

Der Energieausweis kommt

Regierung will Anreiz zur Sanierung von Altbauten schaffen

BERLIN. Künftig gibt es auch einen staatlichen Ausweis für Häuser: In dem vom Bundeskabinett beschlossenen Papier ist eingetragen, wie viel Energie für die Heizung und das Warmwasser benötigt wird.

Von Sandro Mattioli

Der von der Ministerrunde der Bundesregierung gestern beschlossene Ausweis zeigt, wie viele Kilowattstunden Energie pro Quadratmeter und Jahr nötig sind, um die Räume von Gebäuden zu heizen und warmes Wasser zu erzeugen. Die Bundesregierung will es Mietern und Käufern künftig erleichtern, die anstehenden Nebenkosten abzuschätzen. Gleichzeitig soll mit dem neuen Energieausweis ein Anreiz geschaffen werden, Gebäude so zu sanieren, dass danach Energie gespart und besser genutzt wird. Ziel ist es auch, den Ausstoß von Kohlendioxid zu verringern, das wegen seiner zu hoher Konzentration in der Luft den Klimawandel mit verursacht. „Das wird die Entscheidung von Mietern und Käufern beeinflussen, und das ist von uns so gewollt“, sagte der Bauminister Wolfgang Tiefensee (SPD), der zusammen mit dem Umweltminister Sigmar Gabriel (SPD) die Neuerung gestern vorgestellt hat.

Der Energieausweis spielt nur bei einem Verkauf oder beim Wechsel eines Mieters eine Rolle. Wenn Hausbesitzer also in ihren eigenen vier Wänden leben oder kein Mieter- oder Besitzerwechsel in Sicht ist, kann man sich die Investition von rund 50 bis 100 Euro sparen. Wer aber ab dem kommenden Jahr potenziellen Käufern oder Mietern keinen Energieausweis vorlegen kann, muss mit einem Bußgeld rechnen. Auch wer Fördergel-

der für Sanierungen beantragen möchte, braucht das Dokument. Ausstellen können das neue Papier viele speziell geschulte und zertifizierte Fachleute: verschiedene Handwerker, aber auch Schornsteinfeger. Auch Empfehlungen, was modernisiert werden sollte, sind Teil der Überprüfung für den Ausweis, der alle zehn Jahre erneuert werden muss. Die Bundesregierung verknüpft damit die Hoffnung auf mehr Investitionen in die bestehenden Gebäude. Der Ausweis wird schrittweise eingeführt.

Auf die enormen Sparmöglichkeiten, die sich mit einer Sanierung erzielen lassen, wies der Präsident des Gesamtverbands der Dämmstoffindustrie, Klaus W. Körner, in einer Pressekonferenz hin: „Um eine durchschnittliche Wohnung zu heizen und mit Warmwasser zu versorgen, werden 23 Liter Öl verbraucht. Dieser Wert lässt sich ohne Probleme auf zehn Liter reduzieren, selbst fünf Liter sind möglich“, sagte Körner. Der Ausstoß von Kohlendioxid könnte so in diesem Feld binnen zehn Jahren um dreißig Prozent reduziert werden. 70 Prozent der für das Heizen eingesetzten Energie gingen über unzureichend oder gar nicht gedämmte Fassaden von Gebäuden verloren.

Thomas Sander vom Zentralverband des Deutschen Baugewerbes erwartet für dieses Jahr ein Rekordtief von nur 200 000 Baugenehmigungen. Er setzt darauf, dass der Anteil der Sanierungen im Gegenzug weiterwachsen wird. Markus Große-Ophoff von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt wirbt dafür, dass dabei stärker auf Belange des Energiesparens geachtet wird. „In keinem Bereich kann man so einfach unter wirtschaftlichen Bedingungen Energie sparen wie bei Gebäuden“, sagte er. 40 Prozent des Energieverbrauchs fielen hier bisher an.